

„Je-der-mann!“

Autor Dr. Gerd Eidam blickt auf die Geschichte der Sommerfestspiele des „Grimmels“ zurück

Von Dr. Gerd Eidam

Gelnhausen. Lang ist es her! Und dennoch. Immer noch. Ein jedes Mal, wenn ich nach Einbruch der Dunkelheit über den Gelnhäuser Obermarkt gehe, höre ich den Ruf. Laut schallt er, eindringlich fordernd, schaurig: „Je-der-mann!“

Es ist das bleibende Verdienst des damaligen Leiters der Grimmelshausenschule, Oberstudiendirektor Dr. Werner Ratz, der sich in den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts damit wohl auch einen eigenen Traum erfüllte: Mit einem engagierten Lehrerkollegium und begeisterungsfähigen Schülern des Gymnasiums mit schauspielerischem Talent brachte er große Dramen der deutschen Literatur zur Aufführung. Meist spielte Dr. Ratz die Hauptrolle selbst. Es war in jedem Wortsinn wirklich großes Theater, das da von den Laiendarstellern der Grimmelshausenschule geboten wurde, zunächst auf dem Obermarkt vor der Kulisse des Rathauses, dann im Stadtgarten, mit dem Halbmond im Hintergrund, und 1961, im zehnten Jahr, in der Marienkirche.

Bevor mit erheblichem Aufwand und vor großartigen Kulissen Dramen gespielt wurden, kam auf dem Obermarkt 1951 der „Jedermann“. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes von Hugo von Hofmannsthal zur Aufführung, pfeilgerade 40 Jahre nach dessen Erstaufführung in Berlin. Da überlief einem schon ein Frösteln, wenn in der abendlichen Dämmerung der Tod sein einforderndes „Jeee-der-mann“ von einem Fenster im obersten Stockwerk der ehemaligen Augustaschule aus über den Obermarkt zur Festgesellschaft an der vollen Tafel vor dem Rathaus hin erschallen ließ. „Jeee-der-mann!“

Die Aufführung des „Jedermann“ war der Auftakt für die Sommerfestspiele der folgenden Jahre. Wie lauten doch die ersten Worte von Hofmannsthals „Jedermann“? „Jetzt habet allesamt Achtung, Leut! Und hört, was wir vorstellen heut!“

Die Auswahl war wirklich beachtenswert. Das von der Grimmelshausenschule für das Folgejahr 1952 ausgewählte und erneut auf



Programmheft der Sommerfestspiele aus dem Jahr 1952.

dem Obermarkt vor dem Rathaus aufgeführte Theaterstück war Goethes Sturm-und-Drang-Drama „Götz von Berlichingen“. Und nicht wenige Zuschauer fieberten dem Augenblick entgegen, in dem das berühmte Zitat, auch Schwäbischer Gruß genannt, fallen würde. Und nur unwesentlich weniger Zuschauer vernahmen mit Verwunderung oder Interesse, dass es im Goetheschen Original gar nicht „am“, sondern noch deutlich herber „im“ heißt; denn die 50er-Jahre waren noch recht prude und dementsprechend standen an der entscheidenden Stelle im dritten Aufzug des Theaterstücks Pünktchen in den Textausgaben für Schüler und Bildungsbürger als Götzens Zitat: „Vor Ihro kaiserlichen Majestät habe ich wie immer schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm: Er kann mich ...“ (Regieanweisung: Schmeißt das Fenster zu). Und dann kam auf dem Obermarkt das „im“ zu Gehör anstatt des erwarteten „am“.

Für die Deckblätter der jeweiligen Programmhefte schuf der Kunsterzieher der Grimmelshausenschule, Wilhelm Eidam, im Linienschnittverfahren Vignetten, und auf die gleiche Weise großformatige Plakate. Auch die Armbrust, die er für „Wilhelm Tell“ baute, war, wie der Verfasser dieser Zeilen aus eigener Erprobung versichern kann, absolut funktionstüchtig. Sie befand sich bis zu seinem Tod 1993 in Eidams Besitz. Natürlich ritt der Land-



Reigen aus dem 2. Akt von „Egmont“ vor der herrlichen Kulisse des Stadtgartens im Jahr 1954.

FOTOS: RE

vogt Geßler auch 1953 im Stadtgarten auf einem richtigen Pferd durch die „hohle Gasse“. Das absolute Highlight des „Fiesko“ im Jahr 1955 war der großartige Mohr, gespielt unter vollem Körpereinsatz von Studienrat Heß, dem Biologie- und Chemielehrer des „Grimmels“. Zuschauer und Presse waren Jahr für Jahr gleichermaßen begeistert von dem Engagement der Grimmelshausenschule. So hieß es beispielsweise 1955 in einer Pressekritik: „Mit einer Freilichtaufführung von Schillers ‚Die Verschwörung des Fiesko zu Genua‘ im Gelnhäuser Stadtgarten feierte die Laienspielgruppe der Grimmelshausenschule einen verdienten Triumph. Das anfängliche Lampenfieber der

jungen Schauspieler, die mit Regisseur Arnold Ambros das Drama einstudiert hatten, wich, als der erste Beifall des zahlreich erschienenen Publikums bei offener Szene ihnen bestätigte, daß ihr Wagnis geglückt war. Neben der anmutigen Julia (Marlies Wylezol) und dem herrischen Fiesco (Dr. Werner Ratz) galt der Applaus Studienrat Hans Heß, dessen Muley Hassan eine eindrucksvolle Leistung war, ebenso überzeugten Dr. Fritz Hasenritter (Gianetto Doria) und Dr. Vinzenz Schnabel (Andreas Doria). In das Gesamtlob für die junge Schauspielerschar muß auch das Bühnenbild Wilhelm Eidams miteinbezogen werden, der geschickt die Gegebenheiten des alten Stadtgartens

Hintergrund: „Gelnhausen und seine Menschen damals“

Unsere Rubrik „Vor zehn Jahren ...“ ist schuld. Irrendwann beim Schreiben seines Gelnhausen-Romans „Der blaue Ordner“ hat sich Dr. Gerd Eidam gefragt: Warum stehen eigentlich nur Ereignisse, die zehn Jahre alt sind, in der GNZ und nicht auch solche, die sich hier vor hundert, fünfhundert oder gar tausend Jahren ereignet haben? Die Barbarossastadt

hat eine atemberaubend spannende und abwechslungsreiche Geschichte. Und wie viele der heutigen Bürger gehen durch die Straßen und Gassen der Stadt, ohne zu wissen, wer was wann und warum gebaut, wer da und dort geboren wurde, gelebt und gedacht hat oder gestorben ist. „Dabei ist jeder, der hier dauerhaft wohnt oder auch nur für einen Tag zu Be-

sucht weilt, automatisch Teil der Geschichte Gelnhausens. Wir wären nichts ohne ihre früheren Bewohner, und die zukünftigen Gelnhäuser nichts ohne die gegenwärtigen“, betont Eidam.

Vor diesem Hintergrund kam er auf die Idee, in loser Reihenfolge über „Gelnhausen und seine Menschen damals“ in der GNZ zu berichten.

für den Aufbau ausnutzte.“

Nicht unerwähnt soll ein negativer Vorfall bleiben, der sich im Jahre 1961 ereignet hat. Das Grimmelshausen-Gymnasium führte in der Marienkirche „Das Salzburger große Welttheater“ von Hugo von Hofmannsthal auf, mit dessen Werk „Jedermann“ zehn Jahre zuvor der Theater-Zyklus des „Grimmels“ begonnen hatte. Das Stück beginnt mit dem Einzug von würdigen Propheten und Sibyllen, die unter Orgelklängen die Stufen zum Altar hinauf schreiten. Ein Engel erscheint, tritt vor die heiligen Herrschaften. Hinter dem Engel geht als Allegorie die Welt. Sie erkundigt sich bei dem Engel: „Wohin führst du mich?“

Bei der Gelnhäuser Erstaufführung mussten die Besucher eine Viertelstunde auf die Antwort des Engels warten; denn das Licht wie auch die Orgel fielen just an dieser Stelle in der Kirche aus. Was war geschehen? Die Technikergruppe unter den Schülern, welche für Beleuchtung, Verständlichkeit und Musik zuständig war, saß hoch oben neben der Ratzmann-Orgel. Der Verfasser dieses Artikels gehörte zu den Technikern und gesteht heute: „Der Kurzschluss war wohl ungewollt mein Werk.“

„Es werde Licht“

Nach hektischer Suche und endlichem Auffinden der Ursache für Dunkelheit und Stille konnte das Stück schließlich neu beginnen. Das geschah gerade noch rechtzeitig; denn in dem sehr geduldig ausharrenden Auditorium war spürbar der Urwunsch der Schöpfung gewachsen: „Es werde Licht!“ Und es ward Licht. Der erneute Einzug der Propheten und Sibyllen verlief routiniert und störungsfrei. Und der Engel konnte doch noch sein „Hier warte!“ zur Welt sagen. Die Aufführung wurde – trotz der unerwarteten Überlänge – ein großer Erfolg.

Bei mir hat aus der großen Theaterzeit der Grimmelshausenschule nicht das geschilderte Missgeschick den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen, sondern der schaurig-schöne Ruf >>Jee-der-mann<< auf dem nächtlichen heimischen Obermarkt. Da kann für mich keine Jedermann-Aufführung der Salzburger Festspiele mithalten.